

Neu: Leitbild, Name und Aufgaben

Die AIDS-Hilfe St. Gallen-Appenzell hat ein neues Leitbild und einen erweiterten Namen: AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen. Hinter diesem neuen Namen steht die Erkenntnis: AIDS bleibt zwar weiterhin ein Thema der Gesundheitspolitik, doch es sind neue Herausforderungen hinzu gekommen. Diese nehmen Verein AHSGA, Vorstand und Fachstelle im Sinne des neuen Leitbildes auf.

«Der Verein und die Fachstelle wollen», heisst es im neuen Leitbild, «Personen in jedem Alter befähigen und unterstützen, ihre Sexualität verantwortungsvoll, gesund, lustvoll und sinnlich zu leben.» Damit reihen sich Verein und Fachstelle in das breite Feld der Gesundheitsförderung ein. Dabei soll einerseits solidarisches Denken und Handeln gegenüber Menschen mit sexuell übertragbaren Krankheiten (STD's) gefördert werden. Andererseits geht es aber auch um die Prävention von STD's durch Wissen und Aufklärung über sicheres Verhalten.

Vier Leitprinzipien bilden die Grundlage

Die Tätigkeit der neu benannten Fachstelle stützt sich auf vier Leitprinzipien: Menschlichkeit, theoriegeschütztes methodisches Handeln, Fachlichkeit und Wirtschaftlichkeit. Keine bestimmte weltanschauliche oder politische Haltung steht beim ersten Prinzip im Vordergrund, sondern persönliche Werthaltungen wie Selbstverantwortung, Mitmenschlichkeit oder persönliche Souveränität. Facharbeit im Bereich von Sexualpädagogik, sexueller Gesundheit und Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten mit besonderer Berücksichtigung von HIV und AIDS ist im Wesentlichen agogisches, also methodisch-didaktisch geschicktes Handeln. Dies betrifft alle Lebensbereiche, in denen es um die Vermittlung von Wissen und Kenntnissen geht mit dem Ziel, die soziale Kompetenz zu verbessern. Fachlichkeit heisst aufgrund von vorliegenden neuen Forschungen und vorhandenem Wissen, Aufgabenschwerpunkte zu entwickeln und Aktionen sowie Projekte durchzuführen. Wirtschaftlichkeit bedeutet mit wenig Auf-

wand viel Wirkung zu erzielen, aber auch wo immer möglich die NutzniesserInnen der Facharbeit am Aufwand finanziell zu beteiligen.

Fünf Ziele verbunden mit Anforderungen

Gesundheitsschädigendes und psychologisch destabilisierendes Verhalten müssen vermieden werden, wenn das Ziel sexuelle Gesundheit ist. Dazu sind folgende Punkte massgebend: Kenntnisse über die eigene Sexualität und eine offene, direkte Information, Respekt und Toleranz gegenüber den verschiedenen sexuellen Orientierungen und Kenntnisse über STD's. Weiters kommen hinzu: Konsequentes Schutzverhalten in Situationen, die riskant sind und solidarisches Denken und Handeln gegenüber Menschen, die von den Krankheiten betroffen sind.

Vielfältige Aufgaben

Die Fachstelle beobachtet mit wachem und kritischem Blick Entwicklungen und Wertewandel im Bereich der Sexualität. Veränderungen erfordern Analyse und möglicherweise Anpassungen. Weiterhin wichtig sind Information und Öffentlichkeitsarbeit. Nationale Aktivitäten werden regional und kantonal unterstützt und ergänzt. In diesem Sinne wirkt auch der DIALOG, der seinen Namen dem neuen Leitbild angepasst hat. Kundenorientiertes agogische Bildungsarbeit und Prävention richtet sich auf die sich verändernden Bedürfnisse der Prävention aus. So werden jeweils jene sozialen Gruppen in der Arbeit bevorzugt, die aktuell besonders gefährdet für STD's sind. Persönliche Prävention und Beratung, Unterstützung von Menschen mit STD's und Dokumentation sowie Produktion und Abgaben von Informationsmaterial bleiben weiterhin Aufgaben der neuen Fachstelle.



Sexaufklärung in der Schule ist ein schwieriges Thema. Die Zeitschrift «Facts» hat darüber berichtet. DIALOG fasst auf Seite 4 dieser Ausgabe die wichtigsten Daten und Meinungen dieses Reports zusammen. Gleichzeitig kann DIALOG auf ein neues Projekt der AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen hinweisen, das in diese Lücke vorstösst – die CD-Rom «beziehungsweise». Das AHSGA-Team ist an der Arbeit - mehr darüber auf Seite 8. R.B.



Illustrationen auf Seite 1 und 2
aus «Leitbild AHSGA», 2002

Im Einklang mit Kanton

Die neue Fachstelle weiss sich in Ziel- und Umsetzung einig mit dem Leitbild Gesundheit des Kantons St. Gallen, das stark auf aktive Förderung der Gesundheit setzt und entsprechende Ansätze in der Prävention fordert. Selber arbeiten der Verein AHSGA und Fachstel-

le mit einem Qualitätsmanagement-System, das sich an ISO 9001 anlehnt. Sämtliche Leitlinien zum Bereich Qualitätspolitik und Personal befinden sich in diesem QM-System. Mit dem neuen Leitbild ist die Fachstelle bestens auf die neuen Herausforderungen rund um die Sexualität vorbereitet. Bleibt – und dies ist die Hauptaufgabe – die Umsetzung.

Richard Butz

Nachgefragt...

...bei Johannes E. Schläpfer, Geschäftsführer AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen

AD: Johannes E. Schläpfer (JES), wie ist der Ausdruck als führende Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen im Leitbild genau zu verstehen?

JES: Wir meinen damit gewiss nicht, dass wir die einzige führende Fachstelle in diesem Bereich sind. Unsere Position ist im Leitbild klar dargelegt, zum Beispiel dadurch, dass wir für den Bereich Sexuelle Gesundheit und STD's über langjähriges und detailliertes Wissen verfügen. Unser Schwerpunkt ist kundenorientierte agogische Bildungsarbeit und Prävention in Gruppen. Wir betreiben vor allem Erwachsenenbildung, vereinzelt arbeiten wir auch direkt mit Jugendlichen.

AD: Das heisst, dass beispielsweise Sexualtherapie nicht das Fach der AHSGA ist.

JES: Ganz klar nicht, wir beraten auch nicht Einzelpersonen zu Fragen rund um die Schwangerschaft oder Verhütung. Dieses Gebiet deckt vor allem die FAPLA – Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität ab. Es gibt aber auch Lücken. So arbeiten bei der FAPLA bisher nur Frauen, wohin sollen die Männer mit ihren Fragen gehen?

AD: Mit wem sucht die neue Fachstelle eine direkte Zusammenarbeit?

JES: Die neue Fachstelle wird wie bisher die Zusammenarbeit mit allen Organisationen und Fachpersonen suchen, die auf dem Gebiet Sexuelle Gesundheit und STD's multiplikatorisch arbeiten können. Daneben stehen weiterhin besonders gefährdete Gruppierungen weiterhin im Blickfeld, etwa AIDS-Prävention im Sexgewerbe (Apis) und Männer, die mit Männern Sex haben (MSM). Eine eigentliche Konkurrenz unter den verschiedenen Fach-

stellen besteht nicht. Alle haben mehr als genug zu tun, und alle müssen mit bescheidenen finanziellen Mitteln auskommen.

AD: Persönlich gefragt, nach mehr als 11 Jahren AIDS- und Präventionsarbeit, wo liegen für Sie in nächster Zukunft die grössten Gefahren?

JES: Die grösste Gefahr liegt in der weiteren totalen Vermarktung von Sex auf allen Ebenen. Ich sehe auch eine schleichende Ent-erotisierung der Gesellschaft, oder wie die «NZZ» kürzlich feststellte, ein Erkalten des Eros. Die Macht der Medien wirkt sich in der Liebe, Erotik und Sexualität so aus, dass immer mehr und ständig oberflächliche Klischees von Sex und Liebe verbreitet werden. Dies verhindert, dass die Menschen ihren eigenen sexuellen Bedürfnissen vertrauen und sie ganz individuell und eigenverantwortlich leben. Und verhindert auch, dass sie die Liebe in ihren verschiedenen Beziehungsformen mutig und eigenverantwortlich erleben können. Das ganze System ist derart brüchig geworden, dass immer mehr Menschen als Single aus ihm herausfallen oder gar vereinsamen. Hier ist es sehr wichtig, Mut zu machen, Liebe, Erotik und Sexualität wirklich aus sich selbst heraus zu pflegen. Dann wird es auch möglich sein, aktiv zu werden, um Wünsche auch Wirklichkeit werden zu lassen.

AD: Wie kann das erreicht werden?

JES: Ich denke, dass unser neues CD-Rom-Projekt (siehe Seiten 3 und 8) genau in diese Richtung vorstösst. Wir hoffen, damit möglichst viele MultiplikatorInnen, Eltern und interessierte Erwachsene zu erreichen und sie dafür gewinnen, über Liebe, Erotik und Sex differenzierter nachzudenken. Darüber hinaus sind aber alle Frauen und Männer, Jungen und Mädchen aufgefordert, ihre Erotik und Sexualität sorgsam, persönlich und eigenständig zu leben. Dies ist nur möglich, wenn wir alle dem Sog der Klischees widerstehen.

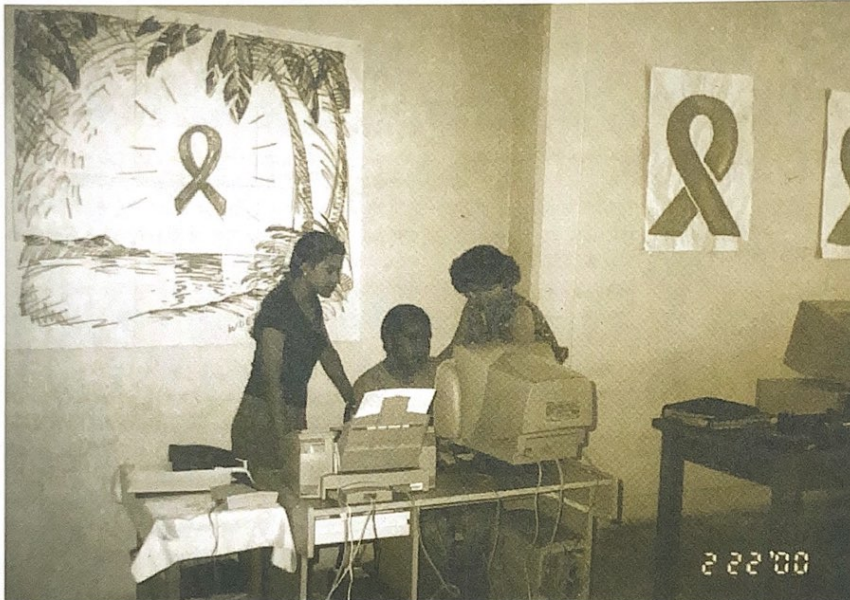
Das Gespräch führte Richard Butz.

AHSGA hilft in Mexiko und Brasilien

Die AHSGA engagiert sich seit zwei Jahren bei AIDS-Präventionsprojekten in Mexiko und Brasilien. Diese Hilfe wird auch im laufenden Jahr fortgesetzt. Aus Mexiko und Brasilien sind Rückmeldungen für das Jahr 2001 eingetroffen.

Costa Unida A.C. gegen AIDS wirkt im mexikanischen Küstenstaat Oaxaca. Die Organisation, die sich in Puerto Escondido befindet, ist vor allem in Eingeborenen- und Migrantengemeinden an der oaxaqueischen Küste tätig. Auf ihrem Programm stehen Aufklärung und familiäre Integration, Förderung der alternativen Medizin und Ernährung der Familie. Wie anders AIDS-Prävention in einem

dividuellen Not» auszubrechen, damit sie besser für ihre Rechte kämpfen können. Dies geschieht in Form von Kursen, mit denen MultiplikatorInnen ausgebildet werden sollen. Im vergangenen Jahr arbeitete COPEMAS mit dem Kinderrechtszentrum in Interlagos zusammen. 45 von 60 TeilnehmerInnen beendeten den Kurs, in dem es nicht allein um AIDS und STD's ging, sondern auch das brasilianische Kinds- und Jugendrecht oder das Sozialarbeitergesetz behandelt wurden. In Brasilien sei die Distanz zwischen Recht, oft sehr fortschrittlich, und Wirklichkeit abgrundtief. Hier muss eingesetzt werden, denn, so fragen Raquel und Beat, «was nützt es, wenn ich ein Recht habe, es jedoch gar nicht kenne?» R.B.



südamerikanischen Land angegangen werden muss, zeigt dieses Beispiel: Beim Karneval von Puerto Escondido 2001 nahm Costa Unida A.C. mit «dem reisenden Herr Kondom» teil. Aber auch terminale Kranke werden betreut. Workshops durchgeführt oder Pressekonferenzen organisiert.

Hilfswerk für Randgruppe

In Brasilien engagiert sich die AHSGA im Projekt COPEMA in Interlagos. Raquel und Beat Wehrle berichten, dass die Kurve der AIDS-Fälle in Brasilien abgenommen habe und stagniere. Die gesundheitliche Situation in den Favelas sei aber sehr schlecht und bedenklich. Dennoch kann ihre Organisation hier nur punktuell helfen. Hauptaufgabe bleibe, den Menschen zu helfen, «aus dem Gefängnis der rein in-

«beziehungs-weise»

1994 gab die AHSGA einen dreibändigen Ordner zur «Sexualerziehung und AIDS-Prävention» heraus. Der Ordner wurde mit grossem Erfolg in der ganzen Schweiz verkauft. Jetzt lässt die AHSGA ihre langjährigen Erfahrungen in diesem Bereich in ein neues Projekt einfließen – in die CD-Rom «beziehungs-weise», mit Texten und Arbeitshilfen, die direkt am PC bearbeitet werden können. Mehr über dieses Projekt auf Seite 8 dieser DIALOG-Ausgabe. R.B.

DIALOG – Zeitschrift für Sexualfragen

- erscheint viermal jährlich
- orientiert über Aktivitäten und Anliegen der AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
- informiert regelmässig über Entwicklungen und brennende Fragen rund um AIDS, Sexualität, Prävention usw.
- kostet nur 20 Franken im Jahr und kann abonniert werden

Bestellungen an:

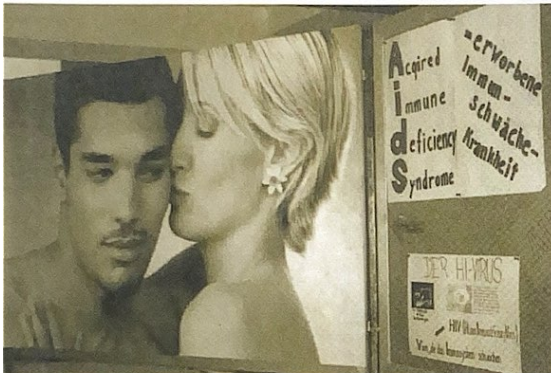
AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen,
Postfach, 9001 St. Gallen, Tel. 071 / 223 68 08,
Fax 071 / 223 66 07, E-Mail ahsga@hivnet.ch

Schwierig: Sexaufklärung in der Schule

Eine neue Studie hat es gezeigt: Sexuelle Aufklärung in der Schule ist immer noch ein schwieriges Thema. Mit ihm tun sich viele LehrerInnen schwer. Und auch viele Jugendliche wissen offenbar nicht, was sie beim Sex tun. Die Zeitschrift «Facts» hat dieses Thema aufgegriffen. DIALOG zitiert daraus.

US-Aussenminister und Kondom

US-Aussenminister Colin Powell ist erstmals im Jugendsender MTV aufgetreten und hat sich nach Meinung der



Zuschauer gut geschlagen. In der Presse seines Landes erregte er aber besonderes Aufsehen mit seinem Appell an junge Leute, beim Geschlechtsverkehr Kondome zu benutzen. Mindestens zwei ehemalige republikanische Präsidentschaftskandidaten sowie konservative Familienorganisationen riefen Präsident Bush daraufhin dazu auf, seinen Minister öffentlich zurückzupfeifen. Powells Äusserungen seien "leichtsinnig und unverantwortlich". (Quelle St.Galler Tagblatt, 18.2.2002)

Bei der Sexualerziehung müssen die Schulen nachsitzen. Das zeigt eine Studie des Sozial- und Präventivmedizinischen Institutes der Universität Lausanne. Die Studie, Grundlage des «Facts» – Report von Michael Marti, kommt zum Schluss, dass in der Deutschschweiz «das Konzept Sexualerziehung nicht zwingend existiert». Auf der Primarstufe gibt es nur für einen Drittel aller Kantone die Abdeckung mit sexualpädagogischen Inhalten die Note «gut». In den Lehrplänen einzelner Kantone werden die Themen Schwangerschaftsabbruch, Pornografie oder auch Homosexualität mit keiner Silbe erwähnt. Für die Berner Sexualpädagogin Doris Zbinden ist die Deutschschweiz beim Aufklärungsunterricht «ein Entwicklungsland».

Wenig Interesse bei LehrerInnen

Anscheinend zeigen LehrerInnen wenig Interesse, sich in der Sexualerziehung weiter zu bilden. Laut der Lausanner-Studie mussten zwischen 1997 und 1999 zahlreiche entsprechende Angebote wegen «mangelndem Interesse» abgesagt werden. Fachleute weisen auch klar darauf hin, dass Jugendliche zwar tun, als ob sie informiert seien, dies aber in Wahrheit nicht stimme. Dabei haben rund 60 Prozent der Jugendlichen den ersten Sex im 16. Lebensjahr. Ein zunehmendes Problem ist auch die sexuelle Gewalt unter Jugendlichen. Zur Erinnerung: Im Februar 2001 wurde von sexuellen Übergriffen unter RealschülerInnen im Kanton St. Gallen berichtet. Jugendliche besitzen oft nur ein «Halbwissen» über Sexualität, getrauen sich aber auch nicht nachzufragen. Sie wollen sich nicht vor anderen Jugendlichen blamieren

Schlechtes Beispiel USA

Das Fehlen von Sexkunde in den Schulen kann gefährliche Folgen haben. In den USA wird an vielen Schulen nicht mehr über Verhütungspraktiken infor-

miert, sondern sexuelle Enthaltsamkeit «gepredigt». Ein Resultat ist, dass die USA bei Mädchen unter 19 Jahren die höchste Schwangerschafts- und Abtreibungsrate aller Industriestaaten aufweist. In der Schweiz dagegen ist die Anzahl abgebrochener Teenager-Schwangerschaften im internationalen Vergleich niedrig: grob geschätzt rund 1200 im Jahr. Andererseits ist der Anteil der ausländischen jungen Frauen, die eine Schwangerschaft abbrechen, stark angestiegen. In einzelnen Kantonen beträgt er bis zu 60 Prozent. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die multikulturelle Gesellschaft. In einer wachsenden Anzahl von Schulzimmern treffen sich Katholizismus, Protestantismus, Islam und Buddhismus. «Im Spannungsfeld der verschiedenen religiösen Weltansichten», so Michael Marti, «kann bereits der Gebrauch eines Tampons zur Glaubensfrage werden, die Pille danach oder gar die Abtreibungspille zur ideologischen Bombe.»

Umschwung in Sicht

Gemäss den Recherchen von Marti verstummen viele LehrerInnen beim Thema Sex, weil sie Konflikte mit Eltern, den Schulbehörden oder auch KirchenvertreterInnen befürchten. Auch wenn klar ist, dass die Schulen nicht allein für den Sexualunterricht zuständig ist, stimmt auch: Eltern fühlen sich von Fragen ihrer Kinder schnell überfordert. Deshalb muss die Schule diese Lücke auffüllen. Meint auch die Berner Sexualpädagogin Zbinden: «Es geht schliesslich um den wichtigsten Aspekt unseres Lebens.» Laut «Facts» zeichnet sich ein leiser Umschwung ab. So bietet die Luzerner Hochschule für soziale Arbeit einen sexualpädagogischen Weiterbildungskurs für LehrerInnen und ErzieherInnen an. Gleiche Kurse führt auch das Institut für Sexualpädagogik in Uster. Auch die AHSGA Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen leistet hier Pionierarbeit. Vor acht Jahren brachte sie mit grossem Erfolg einen dreibändigen Ordner zur Sexualerziehung und AIDS-Prävention auf den Markt. Und jetzt arbeiten die MitarbeiterInnen der Fachstelle mit Hochdruck an einer CD-Rom zu diesem Thema. «beziehungs-weise» soll noch im Herbst dieses Jahres erscheinen. Mehr darüber lesen Sie auf Seite 8. Richard Butz

Quelle: Michael Marti, «Keine Sechs beim Sex» («Facts», 13.9.2001).

Die Lausanner-Studie stammt von Brenda Spencer, Barbara So-Barazetti, Marie-Jo Giardon und Séverine Scott (Mitarbeiterin) und ist unter dem Titel «Politiques et pratiques cantonales en matière de prévention VIH/SIDA et d'éducation sexuelle à l'école» beim Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne (2001), erschienen.

Die AHSGA-Fachstelle im Bild



So setzt sich das Team der AHSGA-Fachstelle zusammen: Pius Widmer, Meta Ronner, Sandra Rechsteiner, Johannes Ernst Schlöpfer, Gabriela Jegge, Daniel Seger. Sandra Rechsteiner arbeitet neu im Sekretariat zu 80 Prozent. Brigitte Widmer hat auf Ende 2001 ihre Aufgabe im Sekretariat beendet. Daniel Seger ersetzt Matthias Tischhauser im Projekt MSM.

Leben mit dem HI-Virus

*Manchmal denke ich,
wie es Dir wohl ergeht
Manchmal träume ich,
dass Du Tschau sagst und
für immer gehst
Du hältst mich fest und
schränkst mich ein
gefangen und völlig allein
Doch heute bist Du friedlich,
passiv und lieblich
einfach erträglich.*

*Manchmal spüre ich, wie
hartnäckig Du bist
Manchmal hasse ich den
Kampf mit Dir, Du Biest
Du forderst mich raus und
prüfst meine Kraft
Bin verloren und ohne Saft
Doch heute bist Du friedlich,
passiv und lieblich
einfach erträglich*

*Manchmal friere ich, aus
Angst vor Reaktionen
Manchmal wünsche ich, Du
bist nicht hier, es ist Illusion
Du nimmst mir weg, die Lust
am Leben und Lieben
Bin randständig, aber doch
zufrieden
Doch heute bist Du friedlich,
passiv und lieblich
einfach erträglich*

Wally Moschitz

Publikation «Wally» erscheint demnächst

DIALOG hat es in Wort und Bild angekündigt: die Geschichte der Wally Moschitz «Ich will leben» wird in Buchform erscheinen. Es ist die wahre Geschichte einer jungen Frau auf der Suche nach Geborgenheit und Liebe. Sie umfasst das, was sie erlebt hat: Familie, Schule, Ausbildung, Freundschaft, Liebe, Sexualität, Gewalt Sucht, AIDS, Gewalt, Tod und Hoffnung. Die Geschichte ist in einer einfachen Sprache geschrieben und mit emotional berührenden Bildern von Ursula Mazenauer illustriert. Diese wahre Geschichte eignet sich besonders für Jugendliche ab 11 Jahren und kann als Schülerheft von LehrerInnen, SozialpädagogInnen, Eltern und ErzieherInnen eingesetzt werden. Die Geschichte von Wally ist ebenso für Erwachsene geeignet, weil sie zur Achtsamkeit im Umgang mit Kindern und Jugendlichen anregt und über positive Kräfte eines Menschen berichtet. Sie zeigt, dass es gerade in der pädagogischen Arbeit Offenheit und Zeit braucht, um den Kern eines Menschen zu erreichen. R.B.

Die Bilder des Buches sind im März in einer kleinen Ausstellung im Hotel Dom in St. Gallen gezeigt worden. Das Buch selber erscheint im Mai und kostet einzeln Fr. 18.— plus Porto und Verpackung. Es gel-

ten folgende Klassensatzpreise: ab 5 Ex. Fr. 16.—; ab 10 Ex. Fr. 14.—; ab 20 Ex. Fr. 11.—(plus Porto und Verpackung).

Bestellungen an: AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen, Postach 8, 9001 St. Gallen, Fax 071/ 223 66 07, E-Mail: ahsga@hivnet.ch



Männer gegen Männer-Gewalt

«Ich war total wütend und auch eifersüchtig. Wir stritten uns...und dann habe ich zugeschlagen. Es war nicht das erste Mal. Ich habe sie



in letzter Zeit immer häufiger geschlagen. Aber so schlimm wie jetzt war es noch nie.» So oder ähnlich beschreiben gewalttätig gewordene Männer die Situation, wenn sie zu MgM kommen. So beginnt ein lesenswertes Buch zum Thema, «...dann habe ich zugeschlagen», geschrieben von Joachim Lempert und Burkhard Oelemann. Beide Autoren arbeiten bei MgM Hamburg und setzen sich erstmals aus männlicher Sicht mit diesem Tabuthema auseinander, räumen mit Vorurteilen auf, analysieren die Hintergründe männlicher Gewalt und zeigen Wege aus dem Gewaltkreislauf. Erschienen ist das Buch in der Reihe dialog & praxis, im dtv-Taschenbuchverlag (Seriennummer 35 139, ISBN 3-423-35139-X).

St. Gallen hat eine Beratungsstelle, die sich mit Männer-Gewalt auseinandersetzt. Männer gegen Männer-Gewalt besteht aus Andreas Hartmann, Matthias Koller und Urban Brühwiler, alle drei diplomierte Gewaltberater. DIALOG stellt ihr Konzept und die Beratungsstelle (leicht gekürzt) vor.

Häusliche Gewalt ist gemäss Untersuchungen ein tabuisiertes Phänomen in unserer Gesellschaft. Untersuchungen zeigen: in jeder dritten bis vierten längeren Paar-Beziehung wird Gewalt angewendet. Opfer häuslicher Gewalt sind Frauen und Kinder. 95 Prozent der Gewalttaten werden von Männern begangen. Dabei gibt es keine Hinweise dafür, dass beispielsweise Schichtzugehörigkeit, Ausbildung, Arbeitslosigkeit oder Suchtverhalten die Gewaltbereitschaft eines Mannes beeinflussen.

Gewalt hat viele Hintergründe

Männer lernen seit frühester Kindheit, negativ bewertete Emotionen wie Angst, Trauer oder Scham auszublenden, weil diese als unmännlich angesehen werden. Bevor diese Emotionen gemerkt werden, schaltet sich der Mann emotional ab und stellt «mit aller Gewalt» seine männliche Ordnung wieder her. «Schlagartig» bricht er damit den Kontakt zu seinen nächsten Vertrauten ab. Der Täter delegiert die Verantwortung dafür an das Opfer und schafft so eine paradox Situation. Er ist dann nicht mehr in der Lage, ein gewalttätiges Verhalten zu erkennen und zu verändern. Damit betritt der Mann einen Gewaltkreislauf, aus dem er alleine kaum mehr herausfindet. Hinter dem gewalttätigen Verhalten von Männern verbirgt sich mangelnde soziale Kompetenz, Beziehungen gewaltfrei zu gestalten. Häusliche Gewalt wird meistens tabuisiert, selten gerichtlich verfolgt und bestraft.

Ein anderes Beratungsangebot

Herkömmliche Beratungsangebote sind auf Opfer und nicht auf Täter ausgerichtet. Männer stellen deshalb nur rund fünf Prozent des Klientels von bestehenden Beratungsstellen. Die wenigsten davon sind Gewalttäter. Hier hakt die Beratungsstelle Männer

gegen Männer-Gewalt (MgM) ein. Hier beraten Männer andere Männer und heranwachsende männliche Jugendliche, die gewalttätig sind, die Gewalt androhen oder an der Schwelle dazu stehen. Als Gewalt bezeichnen die Männer von MgM alle Androhungen und tatsächlichen körperlichen Übergriffe des Täters auf die körperliche Integrität anderer Personen. Dazu gehören auch sexualisierte Gewalthandlungen. Ziel der Beratung ist es, die Ratsuchenden zu befähigen, die Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen. Dadurch können sie den Gewaltkreislauf unterbrechen und hinter sich lassen. In einem nächsten Beratungsschritt werden Männer und männliche Jugendliche darin unterstützt, mit dem weiteren Spektrum ihrer Emotionalität in Kontakt zu treten. Männer, die merken, wie es ihnen geht und dieses Befinden auch ausdrücken, werden nicht gewalttätig. Sie sind selbstbewusst und daher in der Lage, Beziehungen und Konflikte gewaltfrei zu gestalten.

Verantwortung liegt beim Täter

Die drei Berater solidarisieren sich mit dem Klienten als Mann und entsolidarisieren sich mit seinem gewalttätigen Verhalten. Der Fokus gilt der Täter und nicht der Opferseite. Die ratsuchenden Männer beteiligen sich nach ihren Möglichkeiten an den Kosten der Beratung und übernehmen damit auch Verantwortung. Die Beratung ist freiwillig, beginnt in verbindlichen wöchentlichen Einzelberatungen und kann später in Gruppen weiter geführt werden. Schweigepflicht und Anonymität sind selbstverständlich. Die Qualität der Beratung wird garantiert durch Intervision im Beraterteam, Supervision und laufende Weiterbildung. Seit der Eröffnung der ersten Beratungsstelle in Hamburg (1988) stellt St. Gallen die zehnte MgM-Beratungsstelle im deutschsprachigen Raum dar, die erste in der Schweiz. Die ausnahmslos am Institute for Male ausgebildeten Berater arbeiten nach den Grundsätzen von MgM Hamburg. Die langjährige Quote der Täter, die eine Beratung abschliessen und gewaltfrei bleiben, beträgt gegen 90 Prozent. Träger der Beratungsstelle ist der Verein gegen Männer-Gewalt Ostschweiz in St. Gallen. Die Kosten werden zum kleineren Teil durch die ratsuchenden Männer, zum grösseren Teil durch private und öffentliche Institutionen gedeckt. (Bearbeitung R.B.)

Adresse: Beratungsstelle Männer gegen Männer-Gewalt Ostschweiz, Vadianstrasse 40, Postfach 233, 9001 St. Gallen. Telefon/Fax 071/ 22 333 11. E-Mail: ostschweiz@gewaltberatung.org oder Homepages: www.maenner-gegen-maenner-gewalt.de/ oder www.euget.org

DIALOG-Nachrichten

Fachstelle Internationales

Im November hat die neugeschaffene Fachstelle Internationales der AIDS-Hilfe Schweiz (AHS) ihre Arbeit aufgenommen. Dies nachdem der Vorstand der AHS ein entsprechendes Mandat zur Ausweitung der bisher auf die Schweiz beschränkten Aktivitäten erteilt hat. Mit der Schaffung der neuen Fachstelle bezweckt die AHS, das in den vergangenen Jahren in der Inlandarbeit gewonnene know-how im Umgang mit AIDS für die internationale Zusammenarbeit zu nutzen. Haupt-schwerpunkte sind die Begleitung und Unterstützung von Projekten der AIDS-Bekämpfung und Prävention in Entwicklungsgebieten und das Einbringen von Perspektiven und Kompetenzen in bestehende Projekte und Programme in sämtlichen Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit (EZA). Weiters geht es um die Vernetzung von AIDS-Organisationen, das Anbieten von Ausbildung und Beratung für Organisationen der EZA, das Erarbeiten entsprechender Ausbildungsmodulare und -materialien und Informationsvermittlung sowie Öffentlichkeitsarbeit und Lobbying. R.B. (Quelle: AHS).

Neuer Blutspendetest

In der Schweiz werden seit dem 1. März dieses Jahres Blutspenden künftig mit einem neuen Test auf PCR-Basis systematisch auf AIDS-Viren hin untersucht. Dieser Test kommt bereits zum Nachweis von Hepatitis-C-Erregern in Einsatz. Der PCR-Test kann die Viren selber und nicht bloss die Antikörper dagegen nachweisen. Damit kann der HI-Virus in Zukunft bereits zehn bis zwölf Tage nach der Ansteckung im gespendeten Blut nachgewiesen werden. Bisher war dies erst nach rund 20 Tagen der Fall. R.B. (Quelle: «NZZ», 23.1.02)

AIDS – häufigste Todesursache

AIDS ist inzwischen in Südafrika zur häufigsten Todesursache geworden. 40 Prozent der Todesfälle von Menschen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren sind auf AIDS zurückzuführen. Ohne wirksame Gegenmassnahmen rechnen süd-afrikanische Fachleute bis zum Jahre 2010 mit sechs Millionen AIDS-Toten. R.B. (Quelle: «St. Galler Tagblatt», 18.9.01)

AIDS-Medikamente in der Schweiz

Die Januar-Ausgabe der «Swiss Aids News» listet in einer Übersicht sämtliche in der Schweiz verfügbaren Medikamente gegen HIV auf. «Swiss Aids News» wird von der AIDS-Hilfe Schweiz (AHS) herausgegeben. Adresse: Postfach 1118, 8031 Zürich. Telefon 01/ 447 11 11. E-mail: Med.info@aids.ch

Kostspieliges Virus

Zum ersten Mal haben Experten auf breiter Basis berechnet, wie hoch die volkswirtschaftlichen Folgen des HI-Virus sind. Ein Team am Institut für Gesundheitsmanagement (IEMS) in Lausanne errechnete, dass durch HIV/AIDS in der Schweiz jährlich soziale Kosten von 450 Mio Franken entstehen. Pro HIV-Patient entspricht dies etwa 20'000 Franken im Jahr. Für die Präventionsarbeit, die zur Verhinderung einer einzigen HIV-Ansteckung nötig ist, müssen je nach Berechnungsart 143'000 Franken aufgewendet werden. Somit lohnt sich Prävention, denn für diesen Betrag kann ein Mensch mit HIV nur fünf bis zehn Jahre versorgt werden. Im Vergleich dazu die Zahlen für Nikotinsucht. Diese Kosten werden auf fünf Milliarden Franken geschätzt. Allerdings rauchen rund 20 Prozent der SchweizerInnen, während nur etwa 0,4 Prozent HIV-positiv

sind. Somit kommen die Folgen von HIV im Verhältnis also viel teurer zu stehen. Für andere Krankheiten fehlen bisher solche detaillierte Daten. R.B. (Quelle: «Tagesanzeiger», 10.11.01)

Weltrekord im Küssen

Genau 2226 MoskauerInnen haben im Februar einen neuen Guinness-Rekordversuch im Massenküssen aufgestellt. Der Rekordversuch begann zwei Tage nach dem Valentinstag und dauerte zwei Tage. R.B.

AIDS durch Bomben

An einer internationalen Tagung im Oktober 2001 in Melbourne warnten Fachleute, die Bomben und der Krieg in Afghanistan könnte in Pakistan eine AIDS-Epidemie auslösen. Begründung: Der Militäreinsatz bringt den Heroinschub aus Afghanistan zum Erliegen und treibt die Preise in die Höhe. Dadurch gehen die pakistanischen Drogenabhängigen vom Schnupfen des Stoffes zum effizienteren Spritzen über und infizieren sich durch wiederverwendete Nadeln. Derzeit leben in Pakistan rund 500'000 Heroinabhängige, von denen bisher schätzungsweise die Droge über die Nasenschleimhäute aufnehmen. Aber auch Europas Drogenabhängige könnten den Preisanstieg zu spüren bekommen. Mehr als 90 Prozent des in Europa erhältlichen Heroins stammen aus Afghanistan. (Quelle: «Die Zeit», 25.10.2001), R.B.

Dienstleistungen der AHSGA

Die AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen hat einen neuen Dienstleistungsprospekt. Er kann gratis von der AHSGA, Postfach, 9001 St. Gallen, bezogen werden. Telefon 071/223 68 08, Fax 071/223 66 07, E-Mail ahsga@hivnet.ch. R.B.

Agenda

24. bis 26. Mai 2002 Seminar «Medizin durch Bewegung»

Wege, um das Immunsystem zu unterstützen und das Wohlbefinden zu steigern. Für Menschen mit HIV/AIDS wie auch deren PartnerInnen.
Anmeldung: AIDS-Hilfe Schweiz

18. und 19. Juni 2002 Fachtagung «STD's und Hepatitiden»

Für Fachpersonen aus dem HIV/AIDS-, Drogen- und Migrations-Bereich.
Anmeldung: AIDS-Hilfe Schweiz

31. August und 1. September 2002

Seminar «Im Auge des Taifuns – oder eine Reise zu dir selbst»

Mit verschiedenen Gestaltungsmitteln frischen Mut und Energie für den Alltags schöpfen. Für Menschen mit HIV/AIDS und deren PartnerInnen
Anmeldung: AIDS-Hilfe Schweiz

AIDS-Hilfe Schweiz
Postfach 1118, 8031 Zürich
Tel. 01 447 11 11, Fax 01 447 11 12
E-mail: lucia.meier@aids.ch
(Kursanmeldungen)

CD-Rom «beziehungs-weise»

Illustrierte Texte und Arbeitshilfen zu Liebe, Erotik und Sexualität

Ein menschlich bedeutendes Thema

Die langjährigen Erfahrungen der AHSGA in der Sexualpädagogik, Elternarbeit und Erwachsenenbildung haben deutlich gezeigt, dass sich zwar viele motivierte Fachkräfte im Themenbereich Sexualität engagieren wollen. Es fehlen ihnen jedoch oft geeignet aufbereitete Texte und Arbeitshilfen, die direkt am PC bearbeitet werden können. Diesem Bedürfnis will die AHSGA mit der neuen CD-Rom «beziehungs-weise» entsprechen.

Die CD-Rom «beziehungs-weise» ermöglicht allen Lehrkräften, ErwachsenenbildnerInnen, PsychologInnen, DozentInnen, BeraterInnen, Eltern und am Thema vertieft interessierten Frauen und Männern sich fundiert und vielschichtig mit dem Thema Liebe, Erotik und Sexualität auseinanderzusetzen. Die vorliegenden Materialien lassen sich beliebig zusammenstellen. Bilder, Texte und Arbeitsblätter können leicht verändert und ergänzt werden.

Damit schliesst die AHSGA an den Erfolg des dreibändigen Ordners «Sexualerziehung und AIDS-Prävention» an, der 1994 erstmals angeboten und bis ins Jahr 2000 in vier Auflagen verkauft wurde. Der Ordner fand vor allem auf der Oberstufe (7. bis 9. Schuljahr) grossen Anklang, und dies trotz seines recht hohen Gestehungs- und Verkaufspreises.

Aufbau von «beziehungs-weise»

Die CD-Rom ist so aufgebaut, dass in zwölf Kapiteln das Thema umfassend beschrieben wird. Jedes Kapitel besteht aus einem illustrierten Grundlagentext, dazu passenden Arbeitshilfen mit methodisch-didaktischen Anregungen, Literaturangaben und Links zum Internet. Für die Themen Liebe, Erotik und Sexualität werden biologische, soziologische, psychologische, historische, kulturelle und sexualwissenschaftliche Aspekte berücksichtigt.

Das übergeordnete Ziel von «beziehungs-weise» besteht darin, für die MultiplikatorInnen möglichst praxisnahe und trotzdem sachlich fundierte Texte und Arbeitshilfen zu liefern. Damit werden sie befähigt, auf hohem qualitativem Niveau Bildungsarbeit in diesem menschlich so wichtigen Bereich zu leisten. Den am Thema interessierten Eltern, Frauen und Männer werden vor allem die illustrierten Texte ein differenziertes und vertieftes Wissen zu Liebe, Erotik und Sexualität vermitteln. R.B.

Dank der nicht-kommerziellen Ausrichtung des gesamten Projekts kann die CD-Rom zu einem sehr erschwinglichen Preis abgegeben werden. Verkauf ab 18 Jahre.

Technische Daten und Bestellungen

PC: Pentium 200Mhz oder höher mit 32 MB RAM, mind. 4-fach CD-ROM-Laufwerk, Betriebssystem: Microsoft Windows 95/98/ME/NT4 (SP4)/2000/XP, Bildschirmauflösung mind. 800x600 Punkte bei 16bit Farbtiefe, Soundkarte empfohlen
Macintosh: Mind. PPC 601, Betriebssystem 7.53, 16 MB Ram, 4-fach CD-ROM-Laufwerk, Bildschirmauflösung mind. 832x624 Bildpunkte bei 16bit Farbtiefe

Website: Weitere Infos unter: <http://www.hivnet.ch/ahsga/beziehungsweise.html>
Erscheinungsdatum: Ende September 2002

Preis:

Subskriptionspreis bis Ende Juli 2002: Fr. 39.— plus Porto und Verpackung
Normalpreis ab August 2002: Fr. 45.— plus Porto und Verpackung

Bestelladresse:

AHSGA – Fachstelle für Aids- und Sexualfragen, Tellstrasse 4, Postfach 8, 9001 St. Gallen
Telefon 071 223 68 08,
Fax 071 223 66 07,
E-Mail ahsga@hivnet.ch

9125 Brunnadern
AZB

I M P R E S S U M

DIALOG – Zeitschrift für Aids- und Sexualfragen
Nr. 1/11. Jahrgang, März 2002

Herausgeber: AHSGA – Fachstelle für Aids- und Sexualfragen
J.E. Schläpfer
Erscheint viermal jährlich

Abonnement: Fr. 20.– im Jahr

Redaktion: Richard Butz (R.B.)
Gallusstrasse 18
9000 St. Gallen
Tel./Fax 071/222 40 06
E-Mail: buewik-butz@befree.ch

Auflage: 5'000 Exemplare

Grafik und Druck:
Alder Print und Media AG,
9125 Brunnadern

Adresse für Abo-Bestellungen, Mitgliedschaften und Zuschriften:

DIALOG, AHSGA – Fachstelle für Aids- und Sexualfragen
Postfach 8, 9001 St. Gallen
Tel. 071/223 68 08
Fax 071/223 66 07
PC-Konto 90-8978-3
E-Mail: ahsga@hivnet.ch

Redaktionsschluss für Nr. 2/2002: 01.05.2002